

Hölderlin, Friedrich: An Stella (1786)

1 Du gute Stella! wähnest du mich beglückt,
2 Wann ich im Tale still und verlassen, und
3 Von dir vergessen wandle, wann in
4 Flüchtigen Freuden dein Leben hinhüpft?

5 Schon oft, wenn meine Brüder, die Glückliche,
6 So harmlos schliefen, blickt ich hinauf, und fragt
7 Im Geiste, ob ich glücklich seie –
8 Bin ich ein glücklicher Jüngling, Stella?

9 Es streut der Schöpfer seliges Lächeln oft
10 In meine Tage, gibt mir der heiligen
11 Empfindungen, der Freuden, recht zu
12 Handeln, so viele, der gute Schöpfer:

13 Doch gibt es Wünsche, denen der Spötter höhnt –
14 O Stella! du nicht! höhne dem Armen nicht! –
15 Gibt unerfüllte Wünsche – – Tugend,
16 Hehre Gefährtin! du kennst die Wünsche.

17 Ach laß mich weinen! – nein! ich will heiter sein!
18 Ist ja nimmer gewünscht wird, wo
19 Der Sterbliche sein Schicksal preiset, –
20 Dort ist es, wo ich dich wiedersehe.

21 Und stürb ich erst mit grauem, gebeugtem Haupt
22 Nach langem Sehnen, endlich erlöst zu sein,
23 Und sähe dich als Pilger nimmer,
24 Stella! so seh ich dich jenseits wieder.